



Rotationsmaschinen wie im Bild sind viel leiser als die klassischen Spulenmaschinen mit ihrem surrenden Geräusch.

Bilder: Fabrizio Bühler

## «Halt' die Nadel nicht so steil»

Tätowieren in der Kunstschule? In Nendeln führt Tattoo-Dydy derzeit Interessierte in das Handwerk ein. Die Kurse waren schnell ausgebucht.

### Alexandra Fitz

Ronja klammert ihre Finger um die Maschine und fährt mit einer langsam Bewegung die Linie einer Blume nach. Die Nadel steckt dabei in der Haut. Das Schwarz dringt ein. Davor hat sie das Motiv auf die Haut übertragen, um es jetzt mit der Nadel nachzufahren.

### «Es wäre schön, wenn jemand von hier tätowiert»

Die Haut gehört keinem Menschen, es handelt sich um eine Kunsthaut aus Silikon. Und Ronja ist keine Tätowiererin – zumindest noch nicht. Ronja sitzt im oberen Stock der Kunstschule Liechtenstein in Nendeln und besucht einen Tattoo-Kurs. Die Kunstschule hat normalerweise Kurse wie Kupferdruck, Drehen auf der Töpferscheibe oder Grundlagen Illustration im Angebot. Der Kurs übers Tätowieren ist neu – und er wurde quasi überrannt. Die drei Kurse, die aufgeschaltet wurden, waren in kürzester Zeit ausgebucht.

Ronjas Kurs hat letzten Montag geendet. Doch der nächste startet bereits heute Abend. Und im März findet ein weiterer statt – auch dieser ist ausgebucht. Die Idee hatte Dietmar Gassner, im Land als Tattoo-Dydy bekannt. «Wir haben nicht gerade viel Nach-

wuchs. Es wäre doch schön, wenn es jemanden aus Liechtenstein geben würde, der tätowiert», sagt er vor Kursbeginn und zieht an seiner elektrischen Zigarette.

«In Liechtenstein und der Schweiz kann grundsätzlich jeder ein Studio eröffnen, auch jene, die nicht tätowieren», kritisiert Dydy. «Es gibt keine offizielle Ausbildung, keine Meisterprüfung. Das führt dazu, dass viele ohne ausreichendes Wissen anfangen zu tätowieren.» Er selbst hat genug vom Tätowieren. Für ihn ist es nur noch ein Hobby, dem er sammstags nachgeht. «30 Jahre in der Szene sind genug», meint er. Er, der das Tätowieren in den 90er-Jahren bei einem Franzosen erlernte, der in der Fremdenlegion war. In Liechtenstein habe man ihn dann verhaftet. «Solche Leute waren in den Anfangszeiten in der Tattoo-Szene», sagt Dietmar Gassner. «Wenn du es lernen wolltest, musstest du da rein.»

Viele Jahre hatte er ein eigenes Studio, jetzt arbeitet er wieder bei einem Ofenbauer in Graubünden. Das hat er auch ursprünglich gelernt. Das Tätowieren lässt ihn aber nicht los, daher auch die Idee mit dem Kurs. Der Kurs dient als erstes Herantasten an die Kunst, und ist keine komplette Ausbildung. Dafür braucht es schon



Dietmar Gassner (Tattoo-Dydy) führt die Teilnehmenden in das Handwerk des Tätowierens ein.

mehr als sechs Abende. Aber Dydy bringt den Teilnehmenden die Grundkenntnisse bei. Wie hält man die Maschine, welche Nadeldicken-, Stärken und Formen gibt es, oder wie macht man eine Schattierung oder eine Fläche? Dydy erzählt, dass er sich nicht wirklich vorbereiten konnte, dass er die Teilnehmenden kennenlernen musste und dass ihm erst am

ersten Abend klar wurde, wie er vorgehen muss. Dass er wirklich mit den Basics beginnen muss, was nicht immer einfach ist, wenn man etwas schon so lange macht wie Dydy. Eigentlich sind neun Interessierte im Kurs, an diesem Montag sitzen nur sieben an den Tischen. Fünf Frauen, zwei Männer. Alle sind jung, schwarz angezogen und natürlich tätowiert. Gross-

flächige Motive über den ganzen Rücken oder aber auch Zeilen wie «All Monsters are Human» zieren ihre Haut. Als Vierlagen haben sie sogenannte «Old School Tattoos» auf den Tischen liegen. Die seien gerade wieder im Trend und gut zu stechen, sagt Dydy. In den 20er-Jahren waren farbige Rosen, Schwerter oder Pin-ups absoluter Tattoo-Standard – vor allem unter Seeleuten und Soldaten. Jeder hat für den Kurs seine eigene Maschine bekommen. Dydy hält eine in die Luft und sagt: «Die Dinger sind gar nicht so schlecht.» Er empfiehlt seinen Schülern und Schülerinnen, verschiedene Maschinen auszuprobieren.

### Tätowieren sei Talent und Technik

Dydy geht ständig um den grossen Tisch, schaut den Teilnehmenden beim Arbeiten zu und gibt Ratschläge. «Halt' die Nadel nicht so steil.» – «Beim Flächenfüllen bewegst du deine Hand hin und her, wie ein Pendel.» – «Mach etwas schnellere Bewegungen.» Immer mal wieder setzt er sich hin und zeigt etwas vor. Dabei bleibt der Blick immer auf sein Motiv. Kunsthäute aus Silikon unterscheiden sich stark von menschlicher Haut, aber sie sind zum Üben nun mal eine gute Variante.

Tätowieren, so Dydy, sei einerseits Talent und andererseits Technik. Die Technik könne man lernen, und beim Tätowieren heißt es nun mal, üben, üben, üben.

Das tut Ronja schon. Sie hat auch zu Hause eine Maschine und probiert gerne damit rum. Dydy läuft vorbei und lobt ihre Arbeit. «Die Konditorin!», sagt er. «Die sind einfach kreativ und geschickt mit den Händen.» Sie ist mit ihrem Freund im Tattoo-Kurs. Bei ihm klebt am rechten Unterarm noch eine Folie auf der Haut, darunter ein frisch gestochenes Tattoo. Von seiner Freundin? «Nein, nein.» Und wer hat eigentlich all die Tattoos von Ronja gestochen? «Die meisten habe ich tatsächlich von Dydy.» Ronja ist eine der Teilnehmenden, die sich bei Dydy schon nach einem Folgekurs erkundigt hat. Dieser ist bereits in Planung und beginnt im Mai 2026.

Das Video zum Beitrag

